



Das extensiv genutzte hügelige Untersuchungsgebiet im Marburger Hinterland.

Foto: Florian Ackermann

Moderieren statt diktieren

Ergebnisse einer experimentellen Interventionsstudie zum Nutzungstausch von Feldern

Von Florian Ackermann, Sebastian Bamberg, Hermann Boland, Nina Höhle, Peter Schmidt und Viktoria Trofimow

Im Herbst 2006 begannen Wissenschaftler der Universität Gießen im Rahmen des Sonderforschungsbereichs „Landnutzungskonzepte für periphere Regionen,, (SFB 299) Kontakt mit 49 Ortslandwirten in den Landkreisen Marburg-Biedenkopf und Lahn-Dill aufzunehmen. Die Arbeitsgruppe mit Vertretern der drei Gießener Institute für Politikwissenschaft (Peter Schmidt, Sebastian Bamberg, Nina Höhle, Viktoria Trofimow), für Betriebslehre der Agrar- und Ernährungswirtschaft (Friedrich Kuhlmann, Patrick Sheridan) und für Agrarsoziologie und Beratungswesen (Hermann Boland, Florian Ackermann) organisierten Informationsveranstaltungen, um bei den Landwirten Interesse für einen freiwilligen Nutzungstausch von Feldern in der jeweiligen Gemarkung zu wecken. Inzwischen liegen die ersten Erkenntnisse über das Verfahren vor.

Nutzungstausch von Feldern ist ein organisatorischer Ansatz zur Lösung eines zentralen ökonomischen Problems zahlreicher Landwirte in verschiedenen Regionen, nämlich zu kleiner Bewirtschaftungseinheiten. Im Gegensatz zur traditionellen Flurbereinigung setzt dieses neue Konzept nicht auf hoheitliche Anordnung, sondern auf die selbstorganisierte Kooperation von Landwirten.

Entgegen der Annahme der engen Version des rational choice-Modells (vergl. Bamberg/Davidov/Schmidt 2008) ist das Konzept „Freiwilliger Nutzungstausch“ trotz seines gut belegten ökonomischen Nutzens offensichtlich zunächst nicht angenommen worden. Ausgehend von dieser Situation hatte das Projekt drei Ziele:

- Das Problem auf der Basis des vorhandenen theoretischen Wissens über die Voraussetzungen erfolgreicher bzw. scheiternder kollektiver Entscheidungen zu beantworten. Daher wurde ein aus der theoretischen Analyse entwickeltes Modell im Rahmen des Projekts empirisch überprüft.
- Ein theoriegeleitetes Interventionskonzept zur Förderung der Teilnahmebereitschaft und erfolgreichen Implementation des Konzepts „Freiwilliger Nutzungstausch“ zu entwickeln.
- Die empirische Evaluation der Implementation und Wirkung des Konzepts über ein experimentelles Design.

Die theoretische Analyse lieferte eine plausible Antwort auf die Frage, warum die Landwirte trotz des potenziell großen ökonomischen Nutzens keinen freiwilligen Nutzungstausch ihrer Felder durchführten. Dieses Verfahren funktioniert nur dann, wenn in ausreichendem Maße die öffentlichen Güter Konnektivität (d.h. Aktivitäten, die darauf abzielen, die einzelnen Akteure an einen Tisch zu bringen), Kommunalität (Aktivitäten, die auf die Sammlung der für einen kollektiven Tauschprozess notwendigen Informationen abzielen) und Moderation (d.h. Verhandlungsführung bei den Verhandlungen mit den Verpächtern und der Verwaltung

sowie bei der Aushandlung eines neuen Pachtvertrages) hergestellt werden. Da die Produktion dieser Güter jedoch über eine sich beschleunigende Produktionsfunktion erfolgt, sind die Landwirte mit folgendem Start-up-Dilemma konfrontiert: Da jeder darauf wartet, dass ein anderer die ersten kostenträchtigen und riskanten Investitionen in das öffentliche Gut übernimmt, passiert gar nichts (vergl. Marwell/Oliver 1993).

Vor dem Hintergrund dieser Analyse wurde ein Konzept entwickelt, das auf die Aktivierung der Ortslandwirte als potenzielle Organisatoren und die Reduktion der mit dem Nutzungstausch verbundenen Investitionskosten abzielte. Die Evaluation dieser Intervention belegt eine hohe Wirksamkeit dieses Konzeptes. Durch eine parallel zur Interventionsphase durchgeführte schriftliche Befragung aller beteiligten Landwirte konnte das Forscher-Team beweisen, dass die Ortslandwirte nicht nur ein starkes Eigeninteresse an der Durchführung eines Nutzungstauschs hatten, sondern auch eine über dem Durchschnitt liegende Kompetenz besaßen, einen solchen Tausch zu initiieren. Dazu wurden die Mittelwerte der Ortslandwirte in den von uns untersuchten Variablen mit den entsprechenden Mittelwerten von 'normalen' Landwirten verglichen.

Es zeigten sich starke, statistisch signifikante Unterschiede zwischen den beiden Subgruppen. Die Ortslandwirte besaßen im Durchschnitt deutlich größere Betriebe und bewirtschafteten sehr viel mehr Feldstücke. Ferner setzten sich die Vorsitzenden häufiger ein herausforderndes Betriebsziel und hatten auch einen signifikant stärkeren Wunsch, dieses Ziel zu erreichen. Interessant ist außerdem die Tatsache, dass die Ortslandwirte auch eine höhere Anzahl an kooperativen Aktionen im Dorf erwähnten. Eine Erklärung dafür könnte ihre 'Knoten'-Funktion in den dörflichen sozialen Netzwerken sein (vgl. Wasserman/Faust 1999): Sie hatten nicht nur einen besseren Überblick,

welche kollektiven Aktionen stattfanden, sondern nahmen auch selbst vermehrt an diesen Aktionen teil. Dies mag auch ein Grund für die signifikant stärkere Gruppenidentifikation der Ortslandwirte sein. Diese Befunde stützen die Annahme, dass die Ortslandwirte ein überdurchschnittlich größeres Interesse an der Durchführung eines Nutzungstauschs hatten.

Operatives Vorgehen: Achtstufiges Moderationskonzept

Vor rund drei Jahren luden die Wissenschaftler der Giessener Arbeitsgruppe 49 Ortslandwirte des Untersuchungsgebiets zu einer Startveranstaltung zum Thema „Freiwilliger Nutzungstausch“ ein. Ein Viertel der Landwirte äußerte Interesse an einem Nutzungstausch. Diese Resonanz entsprach den Erwartungen der Forscher, die aus der im Vorfeld des Projektes durchgeführten Befragung errechnet worden waren.

Die Ortslandwirte fungierten in dem Projekt als Organisatoren und Ansprechpersonen für ihre jeweilige Gemarkung. Durch ihre Bereitschaft zur Teilnahme an dem Projekt wurde der Weg frei, in ihrem jeweiligen Dorf einen Nutzungstausch zu starten. In der Abbildung 1 sind die acht Schritte aufgeführt, in denen der Prozess verlief.

1. Der Tauschprozess beginnt, indem ein Ortslandwirt sein Interesse an dem Verfahren während der Startveranstaltung äußert.



Foto: Florian Ackermann

Durch den freiwilligen Nutzungstausch wurde in sieben Dörfern im Marburger Hinterland eine bindende Übereinkunft über eine neue Landnutzungsstruktur getroffen, die allen beteiligten Landwirten zugute kommt.

- 8. Nutzungsplan
- 7. Maßnahmenplan
- 6. Wunschkarte
- 5. Zweite Ideenkarte
- 4. Erste Ideenkarte
- 3. Dorfsentscheidung, Ist-Karte 2007
- 2. InVeKoS-Einverständniserklärung
- 1. Gespräch mit Ortslandwirt

Abb. 1: Die „Moderationseckpunkte“: Die Abbildung zeigt die Zwischenziele vom Erstgespräch zwischen Ortslandwirt und Moderator bis zum Erreichen des neuen Nutzungsplans.

2. Der Ortslandwirt informiert seine Kollegen im Dorf, und die Teilnahme-willigen unterschreiben ihre Bereitschaft, dass ihre Betriebsdaten (In-VeKoS-Daten) für das Projekt verwendet werden dürfen.

3. Nachdem die Dorfgruppe einen kurzen Einführungsvortrag über das Nutzungstauschverfahren vom Moderator erhalten hat, muss nochmals die generelle Bereitschaft zum Tausch bei jedem einzelnen Landwirt erfragt werden. Mit den inzwischen erhaltenen Betriebsdaten können die ersten Karten mit einem Geografischen Informationssystem (GIS) erstellt werden. Auf diesen Karten muss als erstes der aktuelle Ist-Stand der Gemarkung erarbeitet werden.

4. Steht dieses Wissen (Wer macht mit? Die aktuelle Form, Lage, Größe und der Bewirtschafter der Flächen) als Ausgangslage fest, können erste konkrete Tauschvorgänge geplant werden.

5. Ziel der Moderation ist es, dass sich die Landwirte untereinander einigen, um zu einem neuen Nutzungsplan zu gelangen, der von allen Beteiligten akzeptiert wird. Dabei sollen die Verhandlungen kooperativ und fair verlaufen.

6. Je nach dem, wie einfach oder kompliziert die Tauschvorgänge ablaufen, werden unterschiedlich viele Moderationssitzungen benötigt, um die gemeinsame Wunschkarte zur Bewirtschaftung der Gemarkung zu erstellen. Parallel zu dieser erstellten Wunschkarte werden die einzelnen Flächenbilanzen errechnet, so dass jeder Landwirt vor und

nach dem Tausch in etwa die gleiche Gesamtfläche hat.

7. Anschließend wird ein Maßnahmenplan zur Umsetzung der Wunschkarte erarbeitet. Dieser legt Ziele, Aufgaben, dessen Bearbeiter und die dafür notwendige Zeitdauer fest.

8. Nachdem sich die beteiligten Landwirte auf einen neuen Nutzungsplan geeinigt haben, müssen die Verpächter gefragt werden und zustimmen (entgegen der ursprünglichen Befürchtungen vieler Landwirte war dies nur in wenigen Einzelfällen ein Problem). Als einfachste Methode hat sich dabei der Unterpachtvertrag herausgestellt. Hierbei bekommt der Verpächter weiterhin seine Pacht vom selben Landwirt und stimmt zu, dass dieser das Pachtland an einen Kollegen unterverpachten darf. Der neue Nutzungsplan wird rechtzeitig vor der Herbstbestellung in die Realität umgesetzt. Die neu geregelte Bewirtschaftungsstruktur wird wie vereinbart bearbeitet.

Hauptgründe der Landwirte, sich an dem Tausch zu beteiligen, sind nach den Angaben folgende:

- die Vergrößerung der Einzelschläge,
- kürzere Anfahrtswege,
- organisatorische Gründe (z. B. Zuckerrübenfelder an befestigten Wegen zu erhalten zum unproblematischen

Transport der Rüben, Umtreiben von Vieh).

Das größte Hindernis für einen umfassenden Tausch in vielen Gemarkungen ist – neben sozialen Gründen und dem Start-up-Dilemma – die Bindung der Flächen an den Landwirt durch seine Teilnahme an älteren Agrarumweltprogrammen mit unterschiedlichen Auflagen und Laufzeiten. In neueren Agrarumweltmaßnahmen ist inzwischen der „Freiwillige Nutzungstausch“ den Verfahren nach dem Flurbereinigungs-gesetz gleichgestellt, wodurch ein Tausch der Flächen möglich wird.

In den elf Dörfern, in denen Ortslandwirte die Lösung des Start-up-Dilemmas übernahmen, wirtschafteten 159 Landwirte. Nach dem Beginn im November 2006 dauerten die elf Tauschprozesse im Durchschnitt 4.6 Monate (Range 3–8 Monate). Der letzte Prozess endete im Juli 2007. In diesem Zeitraum fanden im Durchschnitt fünf (Range 3–8) moderierte Planungssitzungen statt. Von den elf gestarteten Planungsprozessen waren sieben erfolgreich, d.h. sie endeten mit einer bindenden Übereinkunft (kollektiver Pachtvertrag) über eine neue Landnutzungsstruktur. In den sieben erfolgreichen Dörfern wirtschafteten 121 Landwirte, von denen 95 (79%) an den



Abb. 2: Die Ortslandwirte zeigen eine Karte (neuer Nutzungsplan), auf der die neu geregelte Bewirtschaftung dargestellt ist.

Foto: Susanne Polig

Dorfmoderationen teilnahmen (siehe Tabelle 1). Von diesen 95 Landwirten tauschten 57 (60%) insgesamt 509 Feldstücke mit einer Fläche von 253 ha. Im Durchschnitt ist in den sieben erfolgreichen Dörfern insgesamt die Anzahl der landwirtschaftlichen Feldstücke um 12% geringer als vor dem Tausch. Die Größe der Felder von den am Tausch beteiligten Landwirten steigerte sich dagegen auf fast auf das Doppelte (192%). Tabelle 1 stellt die eben dargestellten Zahlen nochmals übersichtlich dar.

Von den insgesamt elf gestarteten Prozessen sind vier gescheitert, d.h. der Planungsprozess wurde ohne Vereinbarung einer neuen Landnutzungsstruktur abgebrochen. In zwei Fällen war die Ursache für das Scheitern ein persönlicher Konflikt zwischen Gruppenmitgliedern. In einer Gruppe scheiterte der Prozess daran, dass in diesem Dorf eine größere Anzahl Landwirte ökologischen Landbau betreiben und daher konventionell bewirtschaftete Flächen erst nach einer Wartezeit von zwei Jahren hätten nutzen

können. Diese lange Wartezeit macht den Tauschprozess für diese Landwirte unattraktiv. Ein weiterer Prozess scheiterte, weil sich herausstellte, dass der Großteil der Landwirte aus Altersgründen die Landwirtschaft in den nächsten Jahren einstellen muss und sich damit die Pachtstruktur in dem Dorf großflächig verändern wird.

Erfolgsparameter

Der Moderator soll dafür sorgen, dass ein offenes, vertrauensvolles Klima in der Gruppe herrscht, in der auch gestritten werden darf. Neben Moderationserfahrungen muss er auch die technischen Möglichkeiten haben, farbige, in Geografischen Informationssystemen (GIS) erarbeitete Karten zu erstellen, aus denen der alte und der neue Bewirtschafter sowie Lage und Größe der jeweiligen Flächen exakt zu erkennen sind (siehe Abbildung 3 und 4 – Feldbewirtschaftung vor und nach dem Tausch). Außerdem ist auch juristisches Know-how für Vertragsentwürfe notwendig.

Der Moderator darf seinen Platz als unparteiischer Dritter nicht verlassen und den Landwirten keine inhaltlichen Tauschvorschläge unterbreiten. Wäre dies der Fall, so würde der partizipative Ansatz „Hilfe zur Selbsthilfe“ durchbrochen, und der Berater könnte später zum Sündenbock für das mögliche Misslingen seiner Vorschläge werden.

Als weitere wichtige Erfolgsparameter für dieses Verfahren haben sich der Zusammenhalt der Gruppe (Wir-Gefühl), das respektvolle Miteinander sowie der Austausch von Informationen erwiesen: Die Landwirte, die Felder getauscht haben, fühlen sich signifikant zugehöriger zur Gruppe, trauen der Gruppe mehr Erfolge zu, fühlen sich von der Gruppe respektvoller behandelt (was sich auch positiv auf das Arbeitsklima und die Sympathie innerhalb der Gruppe auswirkt) und nehmen wahr, dass die Gruppenmitglieder sich besser zuhören und sich mehr mit Informationen versorgen, als die Landwirte, die keine Felder getauscht haben. Zum Ende hin war es den Landwirten

Nutzungstausch

Der „freiwillige Nutzungstausch“ ist ein schnelles, unbürokratisches Verfahren, bei dem es um die Lösung des zentralen ökonomischen Problems zu kleineren Schlägen oder Feldern geht. Hierbei tauschen Landwirte freiwillig und ohne Eigentumsveränderung Pachtland oder Eigentumsflächen aus, um beispielsweise Anfahrtswege zu verkürzen oder größere Schläge zu erhalten. Der Nutzungstausch ist somit eine Neuordnung von Wirtschaftsflächen auf privatrechtlicher Grundlage.

Dieses Verfahren wurde in den 1990er Jahren in Rheinland-Pfalz als organisatorischer Ansatz zur Lösung eines zentralen ökonomischen Problems in der Landwirtschaft entwickelt. Bundesweit wurde der freiwillige Nutzungstausch 2002 Förderbestand, nachdem er in die „Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) auf-

genommen wurde. In Hessen wird der freiwillige Nutzungstausch nach der vom 1. Januar 2007 in Kraft getretene Finanzierungsrichtlinie gefördert.

Im Gegensatz zur traditionellen Flurbereinigung setzt das neue Konzept nicht auf hoheitliche Anordnung, sondern auf die selbstorganisierte Kooperation von Landwirten. Der Ablauf des Tauschverfahrens ist nicht normiert, sondern kann an die Bedürfnisse der beteiligten Landwirte und der jeweiligen Verfahrenslage angepasst werden und sieht wie folgt aus:

Die Initiative geht von den Landwirten aus. Bekunden ein oder mehrere Landwirte beim zuständigen Amt (in Hessen: das Amt für Bodenmanagement) Interesse an einem Nutzungstausch, werden Informationen zwischen Amt und den potentiellen Tauschpartnern ausgetauscht, so dass die Landwirte einen Förderantrag stel-

len können und das Amt über die Bewilligung entscheiden kann. Wird der Förderung stattgegeben, kann zusätzlich zur Flurbereinigungsbehörde ein neutraler Moderator mit der Organisation und Moderation des Verfahrens betreut werden. Diese neutrale Person versucht zunächst zusammen mit den Landwirten die Ist-Situation in der Gemarkung zu erfassen sowie die Tauschpartner zu einer Gruppe zusammenzuführen. Die nun zu erstellende Tauschkarte ist das Herzstück des Verfahrens und verlangt Kooperationsbereitschaft unter den Landwirten sowie Moderationserfahrung, Technikeinsatz und Gesetzeswissen vom Moderator. Konnte die Gruppe sich auf einen Tauschplan (Soll-Karte) einigen, müssen die Verpächter zur Einwilligung hinzugezogen werden, um abschließend den neuen Nutzungsplan verbindlich mit neuen Pachtverträgen zu erstellen.

Landw. Betriebe	Beteiligte Landwirte (tauschende Landwirte)	Anzahl getauschter Flurstücke	Getauschte Fläche (ha)	Anzahl Flurstücke vor/nach dem Tausch	Flurstücke vorher/nachher = Vergrößerung der getauschten Flurstücke
121	95 (57)	509	253	-12%	192%

Tabelle 1: Anzahl der beteiligten, tauschenden Landwirte und der getauschten Flächen sowie deren Vergrößerung

wichtig, dass der Prozess mit klaren, verbindlichen, unterschriebenen Abmachungen untereinander abschließt, um Missverständnissen vorzubeugen.

Die Gruppe wurde darauf vorbereitet, den angestoßenen Tauschprozess auch ohne Moderator weiterzuführen, so dass die Landwirte nun nach einem ihnen bekannten, geregelten Verfahren in den kommenden Jahren selbstständig als Gruppe weiter tauschen können. Denn Ziel des moderierten Nutzungstauschverfahrens sollte es nicht nur sein, Pachtverträge mit neunjähriger Laufzeit abzuschließen (wie derzeit üblich), sondern vor allem die Potenziale der Dorfgruppe so zu entwickeln, dass sie in der Lage sind, eine Verbesserung der Bewirtschaftungsstruktur ihrer Gemarkung selbstständig fortzusetzen.

Nach zwei Jahren amortisiert

Der finanzielle Aufwand für ein Nutzungstauschverfahren ist überschaubar, hängt allerdings stark davon ab, wie viele Moderationen im Dorf notwendig sind, um sich auf einen neuen Nutzungsplan zu einigen. Bei den hier durchgeführten Verfahren wurden

durchschnittlich sieben Moderationen bis zum Abschluss benötigt. Daraus ergeben sich Kosten für ein Verfahren - inklusive Kartenmaterial und Moderationstechniken - von etwa 6 000 bis 10 000 Euro.

Im Gegenzug hängt der betriebswirtschaftliche Vorteil für die Gemarkung davon ab, wie sehr die Bewirtschaftungsstruktur verbessert werden kann. Die Verbesserung ist maßgeblich davon abhängig, wie viele Flächen innerhalb des Verfahrens um die einzelnen Höfe arrondiert und wie stark die Bewirtschaftungseinheiten vergrößert werden können. Damit werden drei Effekte messbar:

1. Hof-Feld-Maschinenkosten und Hof-Feld-Zeitbedarf,
2. Maschinenkosten und Zeitbedarf auf dem Feld,
3. Ertragssteigerung durch weniger Feldränder.

Eines dieser Verfahren, bei dem die Landwirte knapp 50 Felder tauschten, wurde unter der ökonomischen Fragestellung: „Lohnt sich solch ein Nutzungstauschverfahren finanziell?“ betrachtet. Mit Hilfe des dort erstellten Nutzungsplans konnte die Differenz

zwischen der alten und der neuen Bewirtschaftungsstruktur in der Gemarkung ermittelt werden. Je nach Fruchtfolge, die die Anzahl der Anfahrten zum Feld und die Bearbeitungsvorgänge und damit die zeitintensiven Wendevorgänge auf dem Feld bestimmen, liegt die Ergebnissteigerung bei rund 6 000 Euro. Damit amortisieren sich die Ausgaben für ein Tauschverfahren durch die erzielten betriebswirtschaftlichen Vorteile nach spätestens zwei Jahren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der „Freiwillige Nutzungstausch“ ein einfaches, rentables Verfahren ist, um die Bewirtschaftungsverhältnisse in der Landwirtschaft zu verbessern - und dies in fast vollständiger Eigenregie der Landwirte. Um das Verfahren ins Rollen zu bringen, braucht es jedoch einen Landwirt, der die mühevollen Anfangsarbeiten übernimmt. Diese Funktion wird meist ein Landwirt übernehmen, der erstens in einer zentralen sozialen Rolle im Dorf eingebunden ist (Ortslandwirt) und zweitens auch über eine genügend große Anzahl von Feldern verfügt, so dass sich der Einsatz für ihn finanziell lohnt.

Ziel des Projektes war es auch aufzuzeigen, wie das im SFB 299 erzeugte Wissen exemplarisch übernommen und genutzt werden kann. Hierzu war das im Sonderforschungsbereich intensiv bearbeitete Konzept „Freiwilliger Nutzungstausch“ ausgewählt worden.

Die Studie belegt eindrucksvoll die Einschätzung von Olson(1965), dass selbst wenn die Durchführung einer kollektiven Aktion in hohem Maße den Eigeninteressen der Akteure entspricht, nicht automatisch eine kollektive Akti-

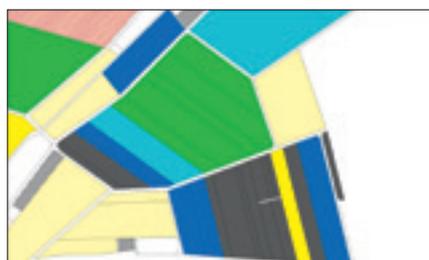


Abb. 3: Der Ausschnitt aus der Karte zeigt farblich differenziert die Bewirtschaftungssituation vor dem Nutzungstauschverfahren (Ist-Stand).



Abb. 4: Dieser Kartenausschnitt zeigt die neue Bewirtschaftungssituation nach dem Nutzungstauschverfahren (Soll-Stand, neuer Nutzungsplan).

on initiiert wird. Ferner belegt die Studie, wie wichtig für die Entwicklung wirksamer Interventionen eine sorgfältige Analyse folgender vier Faktoren ist:

1. die Eigenschaften des öffentlichen Guts,
2. die Merkmale der handelnden Personen,
3. die Merkmale der handelnden Gruppen und
4. die Merkmale der notwendigen Handlungen.

Daher lassen sich unsere Befunde nicht auf jede Form kollektiver Hand-

lungen übertragen. Nach unseren Befunden ist es auch ein wenig Erfolg versprechender Weg, Forschungsergebnisse lediglich in entsprechend aufbereiteter Form der Politik oder Praktikern zur Verfügung zu stellen und davon auszugehen, dass sie schon irgendwie genutzt werden. Schließlich zeigte die Studie auch, dass im Gegensatz zur jetzigen Vorgehensweise in Politik, Soziologie, Erziehungswissenschaften und Ökonomie unter bestimmten Bedingungen reale Experimente außerhalb des Labors durchaus möglich sind, um einen

strengeren Test von kausalen Hypothesen und Interventionen zu ermöglichen (vergl. Shadish/Cook/Campbell 2003, Morton/Williams 2008).

LITERATUR

- Ackermann, Florian/Boland, Hermann (2008): Weniger Rüst- und Wegezeit. Erste Ergebnisse des Gießener Nutzungstausch-Projektes. In: Landwirtschaftliches Wochenblatt, S. 46-47, LW 16/2008, Friedrichsdorf
- Ackermann, Florian (2009): Freiwilliger Nutzungstausch – Gestaltung und Evaluierung von dörflichen Moderationsprozessen. Reihe Kommunikation und Beratung. Weikersheim: Margraf-Publisher. (in print)
- Bamberg, Sebastian/Davidov, Eldad/Schmidt, Peter(2008) Wie gut erklären „enge“ oder „weite“ rational-Choice Versionen Verhaltensveränderungen? In: Diekmann, Andreas/ Eichner, Klaus/Schmidt, Peter/Voss, Thomas (Hrsg.) Rational Choice: Theoretische Analysen und empirische Resultate, 143 – 170, VS Verlag.
- Marwell, Gerald/ Oliver Pamela E. (1993) The Critical mass in Collective action: A Micro-Social Theory. Cambridge. Cambridge University Press.
- Morton, Rebecca/ Williams Kenneth(2008) From nature to the lab: Experimental Political Science and the Study of causality, unveröffentlichtes Manuskript.
- Olson, M. The Logic of collective Action (1965): Public Goods and the Theory of Groups, Cambridge, Harvard University Press.
- Wasserman, Stanley/ Faust Katherine (1999): Social network Analysis: Methods and Applications. Cambridge. Cambridge University Press
- Shadish, William R./Cook, Thomas D./ Campbell Donald T.(2003) Experimental and Quasiexperimental Designs for generalized causal Inference. Houghton Mufflin.



Dipl.-Ing.agr. Florian Ackermann

Institut für Agrarsoziologie und Beratungswesen
Senckenbergstraße 3, 35390 Gießen
Telefon: 0641 99-37082
E-Mail: Florian.Ackermann@agrar.uni-giessen.de
(v.l.: Prof. Dr. Hermann Boland, Viktoria Trofimow, Florian Ackermann, Nina Höhle, Prof. Dr. Peter Schmidt)

Florian Ackermann, Jahrgang 1974, studierte Agrarwissenschaften. Nach seinem Abschluss arbeitete er fünf Jahre in der praktischen Landwirtschaft in einer Werkstatt für Behinderte. Von dort wechselte er in die Schweiz, wo er am Forschungsinstitut für Biologischen Landbau (FiBL) eine europaweite Literaturlistenbank erstellte. Im Winter 2005 startete er am Institut für Agrarsoziologie und Beratungswesen mit seiner Promotion zum Thema „Freiwilliger Nutzungstausch – Gestaltung und Evaluierung von dörflichen Moderationsprozessen“.

Prof. Dr. Sebastian Bamberg, Jahrgang 1960, studierte von 1982 bis 1988 Psychologie, seit 2009 ist er Professor an der Fachhochschule Bielefeld, Lehrgebiet Psychologie.

Prof. Dr. Hermann Boland, Jahrgang 1949, habilitierte sich 1990 nach dem Studium der Agrarwissenschaften und Promotion über die Evaluierung eines Gruppenberatungsprogramms für Beratungs- und Kommunikationslehre und hat seit 1992 die Professur für Landwirtschaftliches Beratungs- und Kommunikationswesen an der Universität Gießen inne.

Nina Höhle, Jahrgang 1978, Studentin der Diplom-Sozialwissenschaften; seit 2006 als studentische Hilfskraft am Institut für Politikwissenschaft der Universität Gießen tätig.

Prof. Dr. Peter Schmidt, Jahrgang 1942, war bis März 2008 Professor für empirische Sozialforschung am Institut für Politikwissenschaft der Universität Gießen. Seit April 2008 ist er am DFG-Graduiertenkolleg „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ in Marburg tätig.

Viktoria Trofimow, Jahrgang 1984, studiert seit dem WS 2004/05 Sozialwissenschaften an der Universität Gießen. Seit 2006 ist sie als studentische Hilfskraft am Institut für Politikwissenschaft tätig.